

Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt
Band: - (1983)

Artikel: Märchen : Puppentheater, eine Lebenshilfe
Autor: Staub, Irmgard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-787706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Märchen — Puppentheater, eine Lebenshilfe



Der Schauhunger von uns Menschen heute ist gross. Und er nimmt zu, weil wir immer weniger aus eigener Kraft bildhaft vorstellen können. Die Phantasie verkümmert. Sie bedarf der Anregung, und sie greift zu, wo es etwas zu erhaschen gibt. Wie Schmetterlinge lassen wir uns von der bunten Vielfalt anlocken, naschen einmal hier, einmal dort. Aber ist es für uns immer auch der nährende Honig?

Was wir brauchen sind Bilder, echte Bilder. In der Erziehung sind es die Vorbilder, in der Kunst die Abbilder.

Aber ach, unsere menschlichen Schwächen hindern uns so oft, ein erstrebenswertes Vorbild zu sein. Wenn ich dabei meine eigenen Erfahrungen prüfe, wenn ich dran denke, wie beschämmt ich oft abends meine magere Tagesernte einsammle oder auch nicht, ich kröche lieber zur Katze unter den Ofen.

Aber gottlob gibt es noch die Geschichten mit echten Vorbildern: Märchen, Fabeln, Legenden, später Sagen und Ritterepos. Da erlebt der Zuhörer das Wirken von Kräften die in jedem keimhaft schlummern. Sind es nicht die Märchengestalten, die uns den Schatz in der eigenen Seele entdecken lehren. Lebensschmerzen und Schicksalsführungen werden uns an ihnen ahnungsvoll bewusst. Wir begreifen durch sie, dass das Mitleid, die Liebe, das Opfer, die Verwandlung letztlich zur Erlösung führt. **Verzauberung und Erlösung** ist das Thema der Menschheitsgeschichte.

Ich erinnere mich noch genau an das starkmachende Gefühl, als Aschenbrödel das Unrecht annahm ohne Murren und zugleich

mutig das Rechte unternahm. Kinder brauchen keinen Schlüssel zur Märchensprache, sie erleben. Der Erwachsene öffnet sich die eigene verborgene Welt, wenn er sich darum bemüht. Zahlreich ist heute die Begleitliteratur über das Märchen.

Beim Erzählen werden die Gestalten lebendig, wenn wir in sie hineinschlüpfen, ihre Schicksalswege wie eigene mitgehen. Ja, und so begann für mich das Puppentheater. Ich schlüpfte in die Gestalt hinein, wollte das Leben direkt in die Hand nehmen und erzählte Geschichten mit **Handpuppen**.

Kleine Kinder stülpen sich am liebsten die **Fingerpüppchen** auf. Die einfachen **Fadenpuppen** oder **Marionetten** erlauben für das kindliche Spiel eher Distanz und vorsichtige Annäherung und sie heben das künstlerische Spiel auf eine andere Ebene. Der bekannte russische Altmeister im Puppenspiel, Obraszow, hat einmal behauptet: Puppentheater sei die allegorischste Kunst. Damit meint er: Der Mensch kann die Welt nicht allein mit dem Kopf be-greifen, er muss sie vor allem mit dem Herzen er-greifen, und dazu braucht er Bilder. In diesem Zusammenhang sehe ich meine Spiele. Die Geschichten sollen Augen aufhellen, Gemüter beglücken und heitere Erinnerungen mitgeben. Es gibt Stücke die einfach amüsieren.

Ich sehe meine Aufgabe darin, langandauernd zu wirken. Das Spiel muss einen allgemeingültigen Hintergrund haben, dann gewinnt es an Tiefendimension. Deshalb lohnt es sich nur, mit wirklich lebendigen Themen zu schaffen.

Volksmärchen zum Beispiel sind um kein Haar appetitlicher als das reale Leben, nur zeigen sie uns den geistigen Hintergrund und den Sinn, was das tägliche Leben kaum tut.

Ich nenne meine Geschichten eher Alltagsmärchen. Die einzelnen Figuren aus unserem Alltag kommen dem Zuschauer wie Bekannte vor. Märchenmotive verschmelzen mit alltäglichen Erfahrungen.

So konnte sich kürzlich der Kindergärtner völlig mit dem unerschrockenen Fabian identifizieren, der von seiner mürrischen Tante so lieblos behandelt wurde. Er warnte deshalb mit Feuereifer vor der bösen «Grossmutter», die er selbst jeden Tag aushalten musste. Er suchte nach Lösungen und war selbst erlöst über den guten Ausgang.

Bekannt sind dem Zuschauer auch seine geheimen Ängste, grauslich und schaurlich wie ein verstecktes Ungeheuer, das ab und zu Gift spritzt und beißt. Jetzt zeigt sich das Ungeheuer für einmal öffentlich. Man kann sich ihm stellen, kann es überwinden mit Klugheit, Mut, Tapferkeit oder einfach mit der Kraft des Glaubens an das Gute.

Der kleine Zuschauer wappnet sich oft schon im voraus, indem er sich versichert, dass alles gut herauskommt. Andere stärken sich mit dem Gedanken, dass es ja nur gespielt oder nur ein Märchen sei.

Erzählen wir also viele Märchen! Schon beim Zuhören entstehen innere Bilder. Jedes kann Situationen erkennen, die sein Leben, seine Probleme betreffen. Und jedes nimmt, was ihm dienet. Anderes



wird später wirken, als Kräfte die unser Leben steuern.

Bis jetzt habe ich vor allem vom Kinderpublikum gesprochen. Es finden aber auch immer mehr Erwachsene den Zugang zum Puppentheater. Sie sind ihm weder fern noch entwachsen. Allmählich verschwindet die irre Meinung, Puppentheater sei nur für Kinder.

Allmählich, ja — es geschah auf einem Marktplatz. Ich stolperte ganz zufällig in eine Menge Leute, Männer, Frauen und Kinder. Sie standen im Halbkreis um einen jungen Mann, der mit einem weissen Stoffhänschen auf der Hand ein paar tapsige Bewegungen vollführte und fächelte mit den Ohren. Die Kinder staunten mit offenem Mund. Die Mütter räkelten neugierig ihre Hälse. Die Männer zogen verlegen an ihrer Pfeife und lachten ein wenig — sie sind ja schliesslich Männer. Das Hänschen streckte jetzt schnuppernd die Nase. Ein paar Grosse wichen zurück, sie wollten nicht beschnuppert sein.

Aha, gar nicht übel. Das ist es also, was ein gebildeter Kopf einmal behauptete: «In der Puppe sieht sich der Mensch aus intimer 'Nähe' oder aus weiter 'Ferne', je nach Standpunkt». Deshalb muss die verbreitete Auffassung längst überholt sein, Puppentheater sei nur für Kinder.

In greifbarer Entfernung und Verkleinerung, seinesgleichen zu betrachten, zu bewundern, zu belächeln, das wirkt heilend aufs Gemüt. Und dieser wohlzuende Abstand zu sich selber ist ein Weg zur Selbsterkenntnis.

Die Puppe deutet nur an, entwirft, greift heraus, und der Zuschauer vollendet. Wo das Kind einfach erlebt, werden beim Erwachsenen die dunkel geahnten Erlebnisinhalte ins Bewusstsein gehoben. Und wenn dann plötzlich irgendwo dieser köstliche Laut der Freude aus der Kehle schlüpft, dann ist alles gut. Jetzt ist die vornehme Zurückhaltung geplatzt. Das widerstrebane Wesen im Saal rückt näher und wird zutraulicher.

Heiterkeit ist tatsächlich der beste Mittler. Freilich, zwischendurch versuchen wohlmeinende Freunde und sehr gescheite Leute, mir mit unerschöpflicher Geduld beizubringen, dass die harmonische Lösung in den Märchen und der gute Ausgang in meinen Geschichten doch bloss eine heile Welt vorspiegle. Heile Welt, wo gibt es denn das noch? Eben — bloss im Märchen. Recht haben sie alle, diese lebenskundigen Menschen. Wie sollte sich dagegen eine närrische Puppenspielerin zur Wehr setzen? Fühlt sie sich doch selbst oft untröstlich in dieser trostlosen Welt. Und doch — ich wünsche mir die heile Welt, wir wollen sie alle, diese heile Welt. Und diese Hoffnung gibt uns die Kraft zum Durchhalten und immer wieder neu Anfangen.

Trotz allem, es ist das Endziel der Menschheit.

Irmgard Staub